

LÖSUNGEN ZU DEN KOGNITIVEN AUFGABEN „SPRACHRÄUME 3“

ZWISCHENRAUM 2: EINLADUNG ZUM INTERPRETIEREN (Online-Code: n88n8n)

S. 56

Interpretationsvorschläge zum „Zugtext“

Unsicherheit/Verwirrung des Ich-Erzählers/der Ich-Erzählerin: Ankömmling hat sich stark verändert im Aussehen (schaut krank aus); Veränderung der gewohnten Kleidung: Anzug statt Jeans oder umgekehrt; kommt mit Freund/Freundin, die der/die Wartende noch nie gesehen hat; hat ein unbekanntes Kind im Arm, schleppt sich mühselig den Bahnsteig entlang, während er sonst immer zum Erzähler/zur Erzählerin hinsprintete; schwankt wie ein Volltrunkener; ist in Begleitung eines Mannes mit Hut, Sonnenbrille, Regenmantel, der ihn am Arm hat; kommt ohne das erwartete Gepäckstück, das er hätte mitbringen sollen; blickt suchend umher, obwohl er schon fast vor Erzähler/Erzählerin steht; Unsicherheit in der Wahrnehmung des/der Wartenden (23 Uhr 11!)

S. 57

Antworten auf Interpretationsfragen zum „Axttext“ (Text 1) und Brecht: Das Wiedersehen“ (Text 2):

Interpretationsvorschläge zum „Zugtext“

a. Geht es im ersten Text nur um die Erzählung über einen Mann und eine kleine Begebenheit? Warum erzählt der Autor überhaupt diese Geschichte? Wo ist die Pointe des Textes, ihr „springender Punkt“? Was ist das Anliegen des Textes, wieso spricht der Erzähler dieses Anliegen nicht unmittelbar aus? Richtet der Text einen Appell auch an uns, 2500 Jahre später, oder ist er an eine bestimmte geschichtliche Situation gebunden? Welche stilistischen Eigenheiten zeigt der Text, mit welcher Absicht sind sie verwendet worden?

Der Mann und die Handlung sind interessant vor allem als Bestandteil einer psychologischen Analyse des menschlichen Verhaltens, speziell des Vorurteils und der vorgefassten, partiischen und falschen Wahrnehmung und der darauf beruhenden falschen Interpretation des anderen. Der „springende Punkt“ ist das Finden der Axt im Graben und die daraus resultierende notwendige Änderung der Wahrnehmung. Der Appell, anderen möglichst vorurteilsfrei zu begegnen, ist zeitlos. Stilmittel: intensivierende Wiederholungen (Axt, Axtdieb).

b. Entspricht die Reaktion Herrn K.s im Text von Bertolt Brecht unseren üblichen Denkgewohnheiten? Warum erschüttert Herrn K. das Wiedersehen so, dass er erleichtert? Wie fasst K. den Begriff Veränderung auf?

Im Allgemeinen ist die Phrase „Sie haben sich gar nicht verändert!“ eine gebräuchliche Floskel und hat eher mit sozialer Funktion (Höflichkeit, Sympathie) zu tun als mit referentieller sprachlicher Funktion (Faktenwiedergabe). K. nimmt sie aber als rein referentiell. Die weitere Differenz zum Üblichen liegt darin, dass K. Veränderung offenbar als Gegensatz zu Stillstand und fehlender persönlicher Entwicklung positiv interpretiert und „erleichtert“, weil diese Veränderung entweder für den anderen nicht evident ist oder dessen Feststellung berechtigt ist.

S. 58

Bewerten Sie, ob die folgenden Deutungen aus dem Text belegbar oder nicht belegbar/willkürlich oder falsch sind.

Zu „Ungleichheit der Chancen“:

- Thema des Gedichts ist eine flüchtige Begegnung zwischen einer Frau und einem Mann an einer Ampel. / **belegbar**
- Das Fehlen von Stilmitteln außer Wiederholungen (Strophe 1) und zwei Anaphern (Strophe 2 und 3) sowie die Alltagssprache hängen zusammen mit der Alltäglichkeit der Szene. / **belegbar**
- Jede Strophe besteht aus einem langen Satz ohne Satzzeichen, was zu hoher Lesegeschwindigkeit führt und die Flüchtigkeit der Szene betont. / **belegbar**
- Das lyrische Ich hat gerade eine gescheiterte Beziehung hinter sich. / **nicht belegbar, willkürlich**
- Das Du des Gedichts ist eine alte Bekannte. / **falsch**
- Das Ich des Gedichtes ist sich seines vielleicht allzu indiskreten Blickes auf die Frau bewusst. / **belegbar**
- Die ersten Verse der zweiten und dritten Strophe verweisen deutlich auf ein Ausweichen des Mannes vor einer möglichen Kontaktaufnahme. / **belegbar**
- Das lyrische Ich versucht, Kapital aus dieser Begegnung zu schlagen. / **falsch**
- Die letzte Verszeile zeigt, dass das Ich sicher ist, die Frau wiederzufinden. / **falsch**
- Das Gedicht drückt vielleicht die Schwierigkeit aus, dass Mann und Frau sich auf gleicher Basis begegnen können. / **belegbar**
- Diese Interpretation wird besonders durch den Titel bestärkt. / **belegbar**
- Das Gedicht könnte man als modernes „Liebesgedicht“ bezeichnen. / **belegbar**

Zu „Lesebuchgeschichten“:

- Der Text lässt das materielle Elend der Nachkriegsjahre spüren. Not, Hunger, Ausweglosigkeit prägen den Alltag vieler Menschen dieser Zeit. / **belegbar**
- Der Autor war selbst Zeuge dieses Geschehens. / **willkürlich**
- Der Verzicht auf ausgeschmückte Sprache und die kurzen Sätze lassen das Erzählte noch brutaler erscheinen. / **belegbar**

- *Der Autor beschränkt die Raum-, Zeit-, Personen- und Handlungsangaben auf die für sein Anliegen unbedingt notwendigen Informationen.* / **belegbar**
- *Der Text hat einen offenen Schluss.* / **belegbar**
- *Natürlich ist das Geschehen erfunden.* / **nicht belegbar**
- *Manche Kriege sind unvermeidbar.* / **willkürlich**
- *Der Text ist ein „Anti-Kriegs-Text“.* / **belegbar**
- *Der Autor ergreift deutlich Partei.* / **falsch**
- *Der Richter wird den Täter freisprechen.* / **willkürlich, beliebig**
- *Aus Borcherts Lebensdaten lässt sich ableiten, dass mit „Krieg“ der Zweite Weltkrieg gemeint ist.* / **belegbar**
- *Das Rechtsempfinden hat durch den Krieg an Glaubwürdigkeit verloren, der Krieg hat alle Werte zerstört; der Soldat versteht nicht, dass Töten im Krieg legal, im Frieden jedoch Unrecht ist.* / **belegbar**

S. 59

Lesen Sie die Texte am besten laut und ordnen Sie danach den Gedichten folgende, von Schülerinnen und Schülern formulierte Deutungen zu.

Interpretation 1 beschreibt Rühms Gedicht „du“; Deutung 2 bezieht sich auf das Gedicht „avenidas“ von Eugen Gomringer, Deutung 3 auf Jandls Gedicht „nach bayern“; Deutung 4 interpretiert das Gedicht „ess“ von Franz Mon (darin enthalten see, esse, es, ss).